

Kunzen : "Das Halleluja der Schöpfung"

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **80 (2003)**

Heft [4]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunzen: «Das Halleluja der Schöpfung»

Ein musikalischer «Be-Fund» im Kloster Mariastein

Abt Lukas Schenker

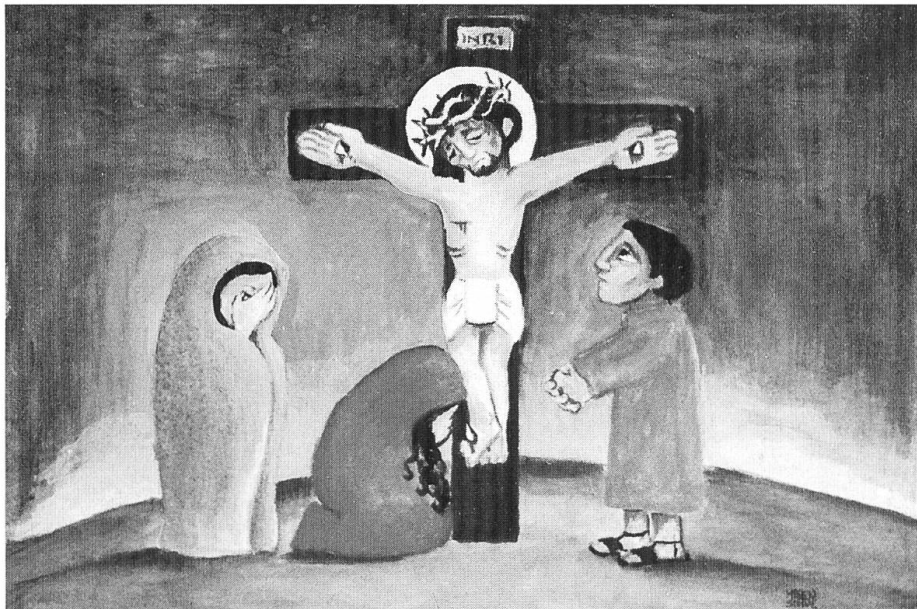
Ein wenig bekannter Musiker

Mitte der 1980er Jahre wurde auch das handschriftliche Material der Mariasteiner Musikbibliothek von der Schweizer Arbeitsstelle des *Répertoire International des Sources Musicales* (RISM) aufgenommen. Die Angaben wurden daraufhin in einer Datenbank gespeichert und sind nun weltweit abrufbar. Darum kommen hier und da Anfragen mit der Bitte um Kopien von bestimmten Musikhandschriften, oder musikwissenschaftlich Interessierte bitten um Einsichtnahme in die im Kloster Mariastein liegenden Bestände.

So meldete sich im Mai 2002 Prof. Dr. Heinrich W. Schwab vom Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Kopenhagen im Kloster Mariastein und bat um Einsichtnahme in das handschriftliche Notenmaterial mit dem

Titel «Das Halleluja der Schöpfung» von *Friedrich Ludwig Aemilius Kunzen*. Prof. Schwab hatte über Kunzen eine «Ausstellung aus Anlass des Jubiläums der Berufung zum Musikdirektor der Königlich dänischen Hofkapelle im Jahre 1795» organisiert und dazu einen ausführlichen Katalog herausgegeben (Verlag Boyens, Heide in Holstein, 1995). Darin sind die «Stationen seines Lebens und Wirkens» dokumentiert. Die Ausstellung wurde zwischen 1995 und 1996 in Kopenhagen, Lübeck und Kiel gezeigt.

Wer ist nun dieser heute weitgehend unbekanntes Friedrich Ludwig Aemilius Kunzen? Er wurde 1761 in Lübeck als Sohn des dortigen Organisten an St. Marien geboren. Seit 1781 studierte er Rechtswissenschaft in Kiel, trat dann aber als Pianist in Kopenhagen auf, wo er sich auch als Komponist betätigte. 1789



lebte er in Berlin, wo er eine Musikalienhandlung betrieb und zwei musikalische Zeitschriften herausgab. Nach Stationen als Kapellmeister in Frankfurt a. M. (1792) und Prag (1794) wurde er 1795 als Musikdirektor der Königlichen Kapelle nach Kopenhagen berufen. Hier führte er neben eigenen Kompositionen auch Opern von Mozart auf. Kunzen starb im Jahre 1817 in Kopenhagen.

In Kopenhagen führte Kunzen im Jahre 1797 sein grosses Werk «Das Halleluja der Schöpfung» auf. Der Titel erinnert an das viel bekanntere Werk «Die Schöpfung» von Joseph Haydn, das allerdings erst ein Jahr später entstand, nämlich 1798, und von Kunzen 1801 in Kopenhagen aufgeführt wurde.

Zwei Abschriften in Mariastein

Die Mariasteiner Partitur (Signatur: Mus R 10/139) trägt den vollen Titel «*Das Halleluja der Schöpfung für vier Singstimmen und ganzes Orchester*». Sie enthält vier Singstimmen, Violino 1 und 2, Viola und Violoncello, zwei Flöten, zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörner, zwei Fagotte, zwei Trompeten, Posaunen, Pauken und Contrabasso. Auf dem Titelblatt steht dann noch die beachtenswerte Bemerkung «*als Seitenstück zu Haydns Schöpfung*». Die Partitur ist mit 1824 datiert, und als Schreiber nennt sich der Mariasteiner Pater Edmund Kreuzer. P. Edmund stammte aus Säckingen, wo er 1793 geboren wurde. Er kam als Musiklehrer nach Mariastein und bat dann um Eintritt ins Kloster. Er machte 1815 Profess und wurde 1820 zum Priester geweiht. In Mariastein wirkte er weiter als Musiklehrer, war selber ein ausgezeichneter Musiker und Komponist. Zur eigenen Bereicherung und auch zum Aufführen kopierte er viele Musikstücke, insbesondere von Haydn, Mozart und Beethoven. Von 1821 bis 1835 war er als Pfarrer in Beinwil tätig, sonst aber immer in Mariastein. Er starb 1858.

Kunzens «Halleluja der Schöpfung» wurde vom Zürcher Musikverleger Hans Georg Nägeli (1773–1836) herausgegeben, leider ohne Angabe des Jahres, wie so oft bei Musikalien.

Nägeli verkehrte brieflich mit Kunzen schon in dessen Prager Zeit. Es ist anzunehmen, dass P. Edmund von diesem Zürcher Druck seine Abschrift machte; vielleicht aufgrund eines Exemplars aus dem Kloster Einsiedeln, das heute noch zwei gleiche Nägeli-Ausgaben besitzt. Auf das Titelblatt seiner Kopie schrieb er bescheiden: «*Ad Simplicem Usam Frat(ri)s Edmundi Kreuzer*» [zum einfachen Gebrauch von Frater Edmund Kreuzer].

Bei der von P. Edmund angefertigten Kopie in der Mariasteiner Musikbibliothek liegt aber noch eine zweite Abschrift des gleichen Werkes von Kunzen samt allem Stimmmaterial, die wir P. Leo Meyer verdanken. P. Leo wurde 1822 in Metzleren geboren. In Mariastein hatte er die Klosterschule besucht. Gern wäre er hier eingetreten, aber wegen der staatlichen Novizenbeschränkung zog er nach St. Urban und wurde dort 1843 Zisterziensermönch. Als sein Kloster jedoch 1848, ein Jahr nach seiner Priesterweihe, aufgehoben wurde, kam er 1851 als Gast nach Mariastein. Von 1856 bis 1870 war er Leiter, genannt *Moderator*, der

(Zu den Bildern auf S. 89, 91 und 93)

Das letzte Abendmahl (Gründonnerstag), die Kreuzigung (Karfreitag) und die Auferweckung von den Toten (Osternacht) markieren den «Hinübergang», mit dem Jesus seinen Weg vollendete und zu seinem Vater heimkehrte. Er selber hatte vom «Zeichen des Jona» gesprochen, das sich an ihm erfüllen werde (drittes Bild): «Wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein» (Mt 12,39).

Die Bilder sind der «Kinderbibel» entnommen, die das Hilfswerk «Kirche in Not/Ostpriesterhilfe» seit 1984 in rund 120 Ländern und in 133 Sprachen verteilt hat (Gesamtauflage 39 Millionen; deutscher Text von Eleonore Beck). Die Zeichnungen stammen von der spanischen Ordensschwester Miren-Sorne Gomez. – Die Kinderbibel kann für Fr. 10.- bezogen werden bei Kirche in Not, Cysatstr. 6, Postfach, 6000 Luzern 5 (Tel. 041 410 46 70).

Klosterschule. Nach der Aufhebung des Klosters Mariastein zog er sich 1875 nach Metzelen zurück, wo er 1906 als letzter Konventuale von St. Urban starb. Auch P. Leo war ein fleissiger Musiker; er spielte vor allem die Klarinette.

Erstaunliche Musikkultur

Bei der genaueren Durchsicht der von P. Leo im Jahr 1868 angefertigten Kopie der Kunzen-Partitur fanden sich am Schluss beim Notenblatt des *Basso* zwei interessante Bemerkungen in zierlicher Bleistiftschrift:

1) *Productum in Electione Rmi Dni Abbatis Bonifacii Imi [primi] 1841.*

2) *... in anniversario ... Caroli I. 1868.*

Diese beiden Angaben sind wohl nur so zu verstehen: Das «Halleluja der Schöpfung» von Kunzen wurde in Mariastein zweimal aufgeführt, nämlich

1) am Wahntag des Abtes Bonifacius I. Pfluger, der am 21. September 1841 im Alter von 85 Jahren (!) zum Abt gewählt wurde, und

2) am Jahresgedächtnis für den verstorbenen Abt Carl I. Schmid, der am 21. Februar 1867 gestorben war. Sein erstes Jahrzeit muss also ungefähr Ende Februar 1868 gefeiert worden sein. Von wem die beiden Bleistiftbemerkungen

stammen, ist nicht bekannt. Doch wusste man offensichtlich 1868 noch, dass das Werk von Kunzen seinerzeit 1841 aufgeführt worden war, wohl auf der Grundlage des Manuskriptes von P. Edmund. Da sein handschriftliches Notenmaterial wahrscheinlich für die Musiker und Sänger zum Lesen Mühe bereitete, kopierte P. Leo die Partitur für den Anlass vom Jahre 1868.

Aus diesen beiden Bemerkungen auf der Partitur von 1868 lässt sich folgern, dass dieses Werk des deutschen Komponisten, der in Dänemark gewirkt hatte, in Mariastein mindestens zweimal aufgeführt wurde. Prof. Schwab überreichte uns bei seinem Besuch eine CD mit Werken von Kunzen, die neben dem «Halleluja der Schöpfung» auch noch die Symphonie in g-Moll und die Ouvertüre nach einem Thema von Mozart enthält (dacapo, Copenhagen 1997/98). Auf dieser CD dauert das «Halleluja der Schöpfung» fast 45 Minuten.

Es ist doch erstaunlich, dass sich die Maria-steiner Musiker, sicher zusammen mit den Knaben der Klosterschule, zweimal an dieses Werk herangewagt haben. Mag es auch nicht in höchster Vollendung aufgeführt worden sein, so ist es doch eine beachtliche Leistung der gewiss kleinen Schar von Musikern und Sängern im damaligen Kloster Mariastein.

